Einleitung: Wenn die Seele bereits weiß, dass sie Gott schauen wird, Ihn aber noch nicht betrachten kann

Es gibt eine Wirklichkeit des katholischen Glaubens, die zwar zur traditionellen Lehre der Kirche gehört, aber nicht immer ausreichend tiefgehend erklärt wird: **die Leiden, welche die Seelen im Fegefeuer erfahren**.

Wenn wir vom Fegefeuer sprechen, denken wir gewöhnlich sofort an einen Ort des Leidens, an das reinigende Feuer oder an die Gebete, die wir für unsere Verstorbenen darbringen. Doch hinter dieser Wirklichkeit steht eine wesentlich tiefere theologische Lehre, die uns nicht nur ermöglicht zu verstehen, was nach dem Tod geschieht, sondern auch das Wesen der Sünde, die Heiligkeit Gottes und das endgültige Ziel der menschlichen Seele.

Die traditionelle katholische Theologie unterscheidet zwei große Arten von Strafen im Fegefeuer:

1. **Die Verluststrafe (*poena damni*):** das Leiden, das aus dem zeitweiligen Entzug der seligen Gottesschau entsteht, das heißt daraus, Gott noch nicht von Angesicht zu Angesicht schauen zu können.
2. **Die Empfindungsstrafe (*poena sensus*):** das läuternde Leiden, das nach der traditionellen theologischen Lehre die Seele aufgrund der Folgen der Sünde und der Notwendigkeit betrifft, noch ausstehende zeitliche Sündenstrafen abzutragen.

Diese beiden Begriffe gehören zur Sprache der scholastischen Theologie und helfen dabei, eine geistliche Wirklichkeit zu erklären, die unsere irdische Erfahrung übersteigt.

Gleich zu Beginn muss eine wichtige Unterscheidung getroffen werden: **Die Kirche lehrt, dass es nach dem Tod eine Läuterung für diejenigen gibt, die in der Gnade Gottes sterben, hat jedoch nicht jedes Detail über die genaue Natur der Leiden im Fegefeuer definiert. Ebenso wenig hat sie jede einzelne Erklärung der Theologen über das Feuer oder die Art und Weise, wie die Empfindungsstrafe erlebt wird, zum Dogma erhoben.**

Daher müssen wir zwischen der verbindlich festgelegten Glaubenslehre, der traditionellen Lehre und den theologischen Erklärungsversuchen unterscheiden, die dieses Geheimnis vertiefen möchten.

Diese Unterscheidung zu verstehen, schmälert keineswegs den Reichtum der Lehre. Im

Gegenteil: Sie ermöglicht es uns, uns dem Geheimnis mit größerer Genauigkeit zu nähern und sowohl oberflächliche Deutungen als auch unbegründete fantasievolle Vorstellungen zu vermeiden.

Denn das Fegefeuer ist nicht einfach ein Ort, an dem gelitten wird. Es ist vor allem die Offenbarung einer zutiefst tröstlichen Wahrheit: **Gott verlässt diejenigen nicht, die in seiner Freundschaft sterben, sondern vollendet in ihnen das Werk der Läuterung, das er bereits während ihres irdischen Lebens begonnen hat.**

---

1. Was ist das Fegefeuer nach der katholischen Lehre genau?

Der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt:

> *„Wer in der Gnade und Freundschaft Gottes stirbt, aber noch nicht vollkommen geläutert ist, ist zwar seines ewigen Heiles sicher, macht aber nach dem Tod eine Läuterung durch, um die Heiligkeit zu erlangen, die notwendig ist, in die Freude des Himmels eingehen zu können“ (KKK, 1030).*

Diese Definition enthält drei grundlegende Aussagen.

Erstens: Die Seelen im Fegefeuer sind in der Gnade und Freundschaft Gottes gestorben.

Sie sind keine verdammten Seelen, und ihr ewiges Schicksal ist auch nicht ungewiss. Ihr Heil steht fest.

Zweitens: Sie müssen noch geläutert werden.

Obwohl sie versöhnt mit Gott gestorben sind, können die Folgen ihrer Sünden, eine noch ausstehende Läuterung oder bestimmte ungeordnete Anhänglichkeiten zurückgeblieben sein, die während ihres irdischen Lebens nicht vollständig geheilt wurden.

Drittens: Ihr Ziel ist der Himmel.

Das Fegefeuer ist kein dritter Weg zwischen Himmel und Hölle. Es ist auch keine zweite Gelegenheit zur Umkehr für diejenigen, die Gott endgültig zurückgewiesen haben.

Es ist die Läuterung jener, die bereits Gott gehören und dazu bestimmt sind, ihn ewig zu schauen.

Der Katechismus fügt hinzu, dass diese Lehre in besonderer Weise mit der Praxis verbunden ist, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden befreit werden (KKK, 1032).

Die Kirche stellt das Fegefeuer daher nicht als nebensächliche Spekulation dar, sondern als eine Wahrheit, die eng mit der Gemeinschaft der Heiligen, der göttlichen Gerechtigkeit und der christlichen Hoffnung verbunden ist.

2. Die Verlusstrafe: Das Leiden, Gott noch nicht schauen zu können

Die erste große Strafe des Fegefeuers: *poena damni*

Um diese Strafe zu verstehen, müssen wir uns das letzte Ziel des menschlichen Daseins vor Augen führen.

Gott hat den Menschen erschaffen, damit er ihn erkennt, liebt und ewig an seinem Leben teilhat. Kein geschaffenes Gut kann die tiefste Sehnsucht des menschlichen Herzens vollkommen erfüllen, denn wir sind zu einem unendlichen Gut berufen: zu Gott selbst.

Der heilige Augustinus brachte diese geistliche Sehnsucht in einem der bekanntesten Sätze seiner *Bekenntnisse* zum Ausdruck:

> *„Du hast uns auf dich hin geschaffen, o Herr, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.“*

Diese Aussage erhellt die Wirklichkeit des Fegefeuers auf tiefgreifende Weise.

Während unseres irdischen Lebens können wir uns von unzähligen Dingen ablenken lassen. Wir können unser Glück im Geld, in Anerkennung, Vergnügungen, beruflichem Erfolg oder menschlichen Beziehungen suchen. Wir können uns sogar daran gewöhnen, mit einem lauen

Glauben zu leben und Gott auf einen zweiten Platz zu verweisen.

Doch nach dem Tod steht die Seele vor der Wahrheit ihres ewigen Schicksals.

Sie erkennt mit einer Klarheit, die sie während ihres irdischen Lebens nicht besaß, dass Gott ihr höchstes Gut ist und nichts mit ihm verglichen werden kann.

Und dennoch kann sie ihn noch nicht in der seligen Gottesschau betrachten.

Worin besteht dieses Leiden?

Die Theologie bezeichnet als *Verluststrafe* den zeitweiligen Entzug der seligen Gottesschau.

Das bedeutet nicht, dass Gott die Seele zurückgewiesen hat oder dass ihre Freundschaft mit ihm zerbrochen wäre. Es bedeutet auch nicht, dass die Seele die Hoffnung verloren hätte, den Himmel zu erreichen.

Im Gegenteil: Die Seele weiß, dass sie Gott gehört und dass ihr ewiges Ziel feststeht.

Gerade deshalb ist das Warten schmerzhaft.

Wir können dies anhand eines unvollkommenen Vergleichs verstehen: Stellen wir uns einen Menschen vor, der weiß, dass jemand, den er zutiefst liebt, auf ihn wartet. Er ist sich sicher, dass er mit dieser Person wiedervereint werden wird und dass nichts diese Begegnung endgültig verhindern kann. Dennoch muss noch ein Hindernis überwunden werden, bevor diese Vereinigung stattfinden kann.

Die Entfernung bedeutet nicht, dass die Liebe aufgehört hat. Im Gegenteil: Die Liebe macht das Warten noch intensiver.

Im Fegefeuer erreicht diese Wirklichkeit eine Tiefe, die wir in unserem gegenwärtigen Leben nicht vollständig erfahren können.

Die geläuterte Seele sehnt sich mit einer Intensität nach Gott, die nicht mehr durch die Sorgen, Ablenkungen und Interessen dieser Welt zerstreut wird.

Je tiefer die Seele versteht, dass Gott ihr endgültiges Glück ist, desto schmerzlicher wird ihr die zeitweilige Entbehrung seiner Anschauung.

Der Unterschied zwischen der Verluststrafe im Fegefeuer und in der Hölle

Hier muss unbedingt eine lehrmäßige Unterscheidung getroffen werden.

In der Hölle ist die Trennung von Gott endgültig. Wer in Todsünde stirbt, ohne zu bereuen, bleibt für immer der Gemeinschaft mit ihm beraubt.

Im Fegefeuer hingegen ist die Entbehrung der seligen Gottesschau zeitlich begrenzt.

Die Seelen, die dort geläutert werden, sind nicht verdammt. Sie haben Gott nicht für immer verloren. Ihre Läuterung vollzieht sich in der Gewissheit ihres Heils.

Obwohl beide Wirklichkeiten theologisch mit dem Entzug der seligen Gottesschau verbunden sind, dürfen sie daher nicht miteinander verwechselt werden.

Das Leiden der Seele im Fegefeuer ist das Leiden eines Menschen, der auf die Vollendung einer Vereinigung wartet, von der er bereits weiß, dass er sie erreichen wird; das Leiden des Verdammten ist hingegen das Leiden dessen, der diese Gemeinschaft endgültig verloren hat.

Dieser Unterschied verändert die geistliche Bedeutung beider Strafen vollständig.

3. Die Empfindungsstrafe: Das Leiden der Läuterung

Die zweite große Strafe des Fegefeuers: *poena sensus*

Die zweite Art der Strafe trägt den Namen *poena sensus*, ein lateinischer Ausdruck, der mit „Empfindungsstrafe“ übersetzt werden kann.

Während die Verluststrafe mit der zeitweiligen Entbehrung der Gottesschau verbunden ist, bezeichnet die Empfindungsstrafe das läuternde Leiden, das die traditionelle Theologie den Seelen im Fegefeuer zuschreibt.

Um sie richtig zu verstehen, müssen wir von einer grundlegenden Wahrheit ausgehen: **Die Sünde zerstört oder schwächt nicht nur unsere Beziehung zu Gott, sondern hinterlässt auch Folgen in unserer Seele.**

Selbst wenn eine Sünde vergeben wurde, können bestimmte geistliche Folgen zurückbleiben, die geheilt werden müssen.

Denken wir beispielsweise an einen Menschen, der seine Sünden des Stolzes, der Ungeduld oder des Egoismus aufrichtig gebeichtet hat. Die sakramentale Lossprechung schenkt ihm die heiligmachende Gnade zurück, wenn er sie verloren hatte. Das bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass jede ungeordnete Neigung, die ihn zur Sünde geführt hat, sofort verschwindet.

Eine Neigung zum Hochmut, Schwierigkeiten beim Verzeihen oder eine übermäßige Anhänglichkeit an bestimmte materielle Güter können weiterhin bestehen.

Der Mensch hat Vergebung empfangen, muss aber innerlich noch verwandelt werden.

Diese Wirklichkeit hilft uns, die Notwendigkeit der endgültigen Läuterung zu verstehen.

Was bedeutet die Empfindungsstrafe genau?

Die traditionelle Theologie unterscheidet zwischen dem Entzug des höchsten Gutes, der der Verluststrafe entspricht, und den läuternden Leiden, die unter dem Begriff der Empfindungsstrafe zusammengefasst werden.

Dennoch ist es wichtig, eine allzu vereinfachte Auslegung zu vermeiden.

Wir dürfen uns nicht vorstellen, dass jede lässliche Sünde automatisch einen bestimmten Schmerz hervorruft oder dass zwischen einem bestimmten Vergehen und einer genau festgelegten Leidensmenge eine mathematische Entsprechung besteht.

Ebenso wenig können wir behaupten, genau zu wissen, wie die Seele diese Leiden erfährt.

Der Ausdruck „Empfindungsstrafe“ gehört zu einer theologischen Einteilung, die die Strafen des Läuterungszustandes zu erklären versucht. Er berechtigt uns nicht dazu, sämtliche Vorgänge mit Sicherheit zu beschreiben oder die körperlichen Empfindungen, die wir aus unserem irdischen Dasein kennen, ohne Einschränkung auf die geistige Welt zu übertragen.

In der scholastischen Theologie, insbesondere in der thomistischen Tradition, wurde die Auffassung vertreten, dass die Seelen im Fegefeuer eine wirkliche Empfindungsstrafe erfahren, die häufig mit dem reinigenden Feuer in Verbindung gebracht wird, von dem die kirchliche Tradition spricht.

Die genaue Natur dieses Feuers und die Art und Weise, wie es auf eine vom Leib getrennte Seele einwirken kann, waren jedoch Gegenstand theologischer Diskussionen.

Daher müssen wir die traditionelle Lehre bewahren, ohne eine bestimmte theologische Erklärung zum Dogma zu erheben.

Die ungeordnete Anhänglichkeit an die Geschöpfe

Einer der wichtigsten Aspekte zum Verständnis der Läuterung der Seele ist die ungeordnete Anhänglichkeit an die geschaffenen Güter.

Der Katechismus der Katholischen Kirche erklärt in Nummer 1472, dass jede Sünde, auch die lässliche, eine ungeordnete Anhänglichkeit an die Geschöpfe mit sich bringt, die entweder während des irdischen Lebens oder nach dem Tod geläutert werden muss.

Diese Lehre ist grundlegend.

Sie bedeutet nicht, dass es schlecht wäre, die Dinge dieser Welt zu lieben. Gott hat wahrhaft gute Güter geschaffen: Familie, Freundschaft, Arbeit, Schönheit, Natur und die materiellen Güter, die für ein menschenwürdiges Leben notwendig sind.

Das Problem entsteht dann, wenn wir diese Güter in ungeordneter Weise lieben, sie über Gott stellen oder sie entgegen der Ordnung der Liebe gebrauchen.

Zum Beispiel:

- **Die Anhänglichkeit an Geld:** wenn die finanzielle Sicherheit zu einer Sorge wird, die das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung verdrängt.
- **Die Eitelkeit:** wenn wir ständig die Anerkennung anderer benötigen, um unserem Leben einen Wert beizumessen.
- **Der Groll:** wenn wir bewusst an unserem Groll festhalten und uns weigern zu vergeben.
- **Der Stolz:** wenn es uns schwerfällt, unsere Fehler einzugestehen und die Wahrheit demütig anzunehmen.
- **Die ungeordnete Sinnlichkeit:** wenn wir Vergnügen suchen, ohne die Würde unseres Leibes und das Sittengesetz zu achten.
- **Die Bequemlichkeit:** wenn wir systematisch jedes Opfer vermeiden, das uns helfen könnte, in der Tugend zu wachsen.
- **Die geistliche Lauheit:** wenn wir unsere christlichen Pflichten kennen, aber unsere Bekehrung ständig aufschieben.

Diese Wirklichkeiten zeigen, dass die Läuterung nicht einfach darin besteht, eine Liste von

Verfehlungen zu beseitigen. Sie besteht darin, alles zu heilen, was die Seele noch daran hindert, Gott mit jener Vollkommenheit zu lieben, zu der sie berufen ist.

Die Sünde hinterlässt Wunden, auch nachdem sie vergeben wurde

Wir können einen einfachen Vergleich heranziehen.

Stellen wir uns einen Menschen vor, der an einer Krankheit gelitten hat und eine Behandlung erhält, welche die Ursache seines Leidens beseitigt. Obwohl die Krankheit überwunden ist, benötigt er möglicherweise noch Zeit, um sich zu erholen und seine Kräfte vollständig wiederzuerlangen.

Etwas Ähnliches geschieht, bei allen notwendigen Unterschieden, im geistlichen Leben.

Das Sakrament der Buße vergibt die Sünden und versöhnt uns mit Gott. Die Läuterung von den Folgen der Sünde kann jedoch weiterhin einen Prozess der Verwandlung erfordern.

Die Kirche bezeichnet eine dieser Folgen, die nach der Vergebung der Schuld zurückbleiben kann, als **zeitliche Sündenstrafe**.

Wir dürfen sie nicht als Rache Gottes verstehen, sondern als eine Wirklichkeit, die mit dem Wesen der Sünde selbst und mit der Notwendigkeit verbunden ist, die Ordnung der Gerechtigkeit und der Liebe vollständig wiederherzustellen.

So verstehen wir besser, warum ein Mensch versöhnt mit Gott sterben und dennoch eine weitere Läuterung benötigen kann.

---

4. Was sagt die Heilige Schrift über die Strafen des Fegefeuers?

Die Bibel enthält keine systematische Beschreibung der beiden Strafen unter Verwendung der lateinischen Begriffe *poena damni* und *poena sensus*. Diese Einteilung gehört zur Entwicklung der theologischen Reflexion.

Dennoch finden wir verschiedene Stellen, die uns helfen, die biblischen Grundlagen der Läuterung nach dem Tod zu verstehen.

4.1. Das läuternde Feuer in 1 Korinther 3,11-15

Einer der wichtigsten Texte für die Theologie des Fegefeuers findet sich im Ersten Brief des heiligen Paulus an die Korinther:

> *„Das Werk eines jeden wird offenbar werden. Jener Tag wird es sichtbar machen, weil er sich im Feuer offenbart. Das Feuer wird prüfen, was das Werk eines jeden taugt. Hält das Werk stand, das er aufgebaut hat, so empfängt er Lohn. Brennt es nieder, dann muss er den Verlust tragen. Er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durch Feuer hindurch“ (1 Korinther 3,13-15).*

Der Zusammenhang dieser Stelle betrifft die Verantwortung jener, die auf dem Fundament aufbauen, das Jesus Christus ist.

Der heilige Paulus spricht über die Werke der Menschen und darüber, wie sie vor Gott geprüft werden.

Das Bild des Feuers bringt die Prüfung und die Offenbarung der Qualität dieser Werke zum Ausdruck.

Die Kirche hat in diesem Abschnitt traditionell eine der biblischen Bezugnahmen erkannt, die zur Begründung der Lehre von der endgültigen Läuterung beitragen.

Der Katechismus erwähnt ihn unter den biblischen Überlieferungen, die vom läuternden Feuer sprechen (KKK, 1031).

Dabei muss präzisiert werden, dass der Text weder ausdrücklich die beiden Strafen des Fegefeuers beschreibt noch eine physikalische Erklärung dieses Feuers liefert. Seine Auslegung muss den Zusammenhang und die traditionelle Lesart der Kirche berücksichtigen.

Er enthält jedoch einen Gedanken von großer Bedeutung: **Ein Mensch kann das Heil erlangen und dennoch eine Läuterung durchlaufen müssen.**

4.2. Das Gebet für die Verstorbenen in 2 Makkabäer 12,38-46

Ein weiterer grundlegender Text findet sich im Zweiten Buch der Makkabäer.

Nach einer Schlacht entdeckt Judas Makkabäus, dass einige der gefallenen jüdischen Soldaten Gegenstände bei sich trugen, die den Götzen geweiht waren und damit gegen das Gesetz verstießen.

Angesichts dieser Situation veranstaltet er eine Sammlung und sendet eine Gabe nach Jerusalem, damit dort ein Opfer für die Verstorbenen dargebracht wird.

Der Text schließt mit den Worten:

> *„Darum ließ er dieses Sühnopfer für die Toten darbringen, damit sie von ihrer Sünde befreit würden“ (2 Makkabäer 12,45).*

Diese Stelle besitzt eine außerordentliche lehrmäßige Bedeutung.

Das Gebet für die Verstorbenen erscheint hier weder als mittelalterliche Erfindung noch als ein Brauch, der aus volkstümlichem Aberglauben hervorgegangen wäre.

Wir finden hier eine religiöse Praxis der jüdischen Tradition, die älter ist als das Christentum und die Überzeugung zum Ausdruck bringt, dass die Lebenden für diejenigen Fürsprache einlegen können, die gestorben sind.

Die katholische Kirche erkennt diese Stelle als eine besonders bedeutsame biblische Grundlage für das Gebet für die Verstorbenen an.

Christen, die die Autorität der deuterokanonischen Bücher anerkennen, finden hier eine besonders klare Lehre: **Die Liebe endet nicht mit dem Tod, und das Gebet für die Verstorbenen besitzt einen wirklichen geistlichen Sinn.**

4.3. Nichts Unreines kann in die Gegenwart Gottes eintreten

Das Buch der Offenbarung enthält eine grundlegende Aussage über die Heiligkeit des Himmels:

> *„Nichts Unreines wird hineinkommen“ (Offenbarung 21,27).*

Der Zusammenhang bezieht sich auf das himmlische Jerusalem, das als die endgültige Wohnstätte Gottes bei den Menschen dargestellt wird.

Diese Aussage erhellt eine wesentliche Wahrheit: Die volle Gemeinschaft mit Gott setzt vollkommene Heiligkeit voraus.

Es genügt nicht, dass ein Mensch den Wunsch hat, in den Himmel einzugehen. Seine Seele muss vollständig geläutert sein.

In diesem Sinne offenbart das Fegefeuer die absolute Heiligkeit Gottes und die Notwendigkeit, dass der Mensch verwandelt wird, um an seiner Herrlichkeit teilhaben zu können.

4.4. Die Möglichkeit der Vergebung im kommenden Zeitalter

Auch in den Worten Jesu Christi finden wir einen bedeutsamen Hinweis:

> *„Dem, der etwas gegen den Menschensohn sagt, wird vergeben; wer aber etwas gegen den Heiligen Geist sagt, dem wird weder in dieser noch in der kommenden Welt vergeben“ (Matthäus 12,32).*

Die katholische Tradition hat in dieser Aussage einen indirekten Hinweis auf die Möglichkeit gesehen, dass bestimmte Verfehlungen im zukünftigen Leben vergeben werden können.

Das bedeutet nicht, dass es nach dem Tod eine neue Gelegenheit gibt, eine Lebensweise zu bereuen, die in der Zurückweisung Gottes bestanden hat.

Die traditionelle Auslegung besagt vielmehr, dass bestimmte Folgen oder Verfehlungen im Zustand nach dem Tod geläutert werden können.

Der Katechismus greift diese Auslegung in Nummer 1031 auf und zitiert ausdrücklich diese Stelle aus dem Evangelium.

5. Seit wann glaubt die Kirche an das Fegefeuer?

Die Lehre vom Fegefeuer ist nicht plötzlich im Mittelalter entstanden, obwohl sie im Zuge der Entwicklung der mittelalterlichen Theologie eine systematischere begriffliche Formulierung erhielt.

Ihre Grundlagen finden sich in der Heiligen Schrift, in der alten Praxis des Gebets für die Verstorbenen und in den Überlegungen der Kirchenväter.

Die Praxis der frühen Kirche

Schon in den ersten Jahrhunderten des Christentums finden wir Zeugnisse von Gebeten für die Verstorbenen und von liturgischen Gedenkfeiern für die Toten.

Diese Praxis bringt die Überzeugung zum Ausdruck, dass die Glieder der Kirche auch nach dem Tod durch Christus miteinander verbunden bleiben.

Unter den patristischen Zeugnissen nimmt der heilige Augustinus von Hippo (354-430) eine besondere Stellung ein. Er beschäftigte sich mit der Frage der Läuterung nach dem Tod und empfahl das Gebet für die Verstorbenen.

In seinem Werk *De civitate Dei* (*Vom Gottesstaat*), Buch XXI, Kapitel 24, denkt er über die Möglichkeit nach, dass bestimmte Menschen durch ein läuterndes Leiden nach diesem Leben gerettet werden können.

Auch in seinen *Bekenntnissen*, Buch IX, Kapitel 13, finden wir sein Gebet für seine Mutter, die heilige Monika, die im Jahr 387 starb.

Dieses Zeugnis ist besonders bedeutsam, weil es zeigt, dass das Gebet für die Verstorbenen zur alten christlichen Spiritualität gehörte.

Wir dürfen dem heiligen Augustinus keine abgeschlossene Beschreibung sämtlicher Eigenschaften des Fegefeuers zuschreiben, wie sie später von der Scholastik entwickelt wurden. Sein Denken zeigt vielmehr, dass sich die theologische Reflexion zu dieser Frage weiterentwickelte.

Der Beitrag des heiligen Gregor des Großen

Ein weiterer wichtiger Zeuge ist der heilige Gregor der Große (um 540-604), Papst und Kirchenlehrer.

In seinen *Dialogen*, insbesondere im vierten Buch, behandelt er die Frage der Läuterung nach dem Tod und berichtet verschiedene Erzählungen, die damit verbunden sind.

Einige dieser Erzählungen gehören zur Gattung der religiösen Berichte seiner Zeit. Sie müssen daher unter Berücksichtigung ihrer Eigenart gelesen werden und dürfen nicht so behandelt werden, als stelle jedes Detail eine lehrmäßige Definition dar.

Wichtig für unser Thema ist, dass der heilige Gregor dazu beitrug, die christliche Reflexion über die Läuterung bestimmter Seelen nach dem Tod weiterzugeben und zu vertiefen.

Die Entwicklung der Lehre in den Konzilien

Die Lehre über das Fegefeuer erhielt im Laufe der Jahrhunderte eine immer genauere lehrmäßige Formulierung.

Zu den wichtigsten Ereignissen gehören:

- **Das Zweite Konzil von Lyon (1274):** Es legte die Lehre über die Läuterung der Seelen und die Hilfe dar, die sie durch die Fürbitten der Gläubigen erhalten.
- **Das Konzil von Florenz (1439):** Es formulierte ausdrücklich die Lehre über jene Seelen, die nach dem Tod der Läuterung bedürfen und durch die Fürbitten der Lebenden unterstützt werden können.
- **Das Konzil von Trient (1563):** Es bekräftigte feierlich die katholische Lehre vom Fegefeuer und den Nutzen der Gebete, Almosen und insbesondere des Messopfers, das für die Verstorbenen dargebracht wird.

Das Dekret über das Fegefeuer aus der 25. Sitzung des Konzils von Trient verdient besondere Aufmerksamkeit.

Die Konzilsväter bestanden darauf, dass die von den Vätern und früheren Konzilien überlieferte Lehre getreu verkündet werden müsse. Zugleich warnten sie vor übermäßig schwierigen Fragen, unsicheren Behauptungen und Erklärungen, die Neugier oder Aberglauben fördern könnten.

Diese Warnung ist auch heute noch außerordentlich aktuell.

Die Kirche lädt uns ein, fest an das Fegefeuer zu glauben, aber nicht seine unbekannten Aspekte zu einem Feld für unkontrollierte Fantasie zu machen.

Der Zweck dieser Lehre besteht nicht darin, unsere Neugier über das Jenseits zu befriedigen, sondern uns zu einem Leben in größerer Heiligkeit und Liebe zu führen.

---

6. Ist das Feuer des Fegefeuers wirklich? Die traditionelle Lehre und ihre Grenzen

Eine der Fragen, die im Laufe der Geschichte der katholischen Spiritualität das größte Interesse geweckt hat, betrifft die Natur des läuternden Feuers.

Wenn Heilige und Theologen vom Feuer des Fegefeuers sprechen, müssen wir es dann als ein materielles Feuer verstehen, das unserem irdischen Feuer ähnelt? Handelt es sich um eine geistliche Wirklichkeit? Ist es ein Bild, das die Intensität des läuternden Leidens zum Ausdruck bringt?

Die Antwort verlangt Vorsicht.

Das Feuer in der Tradition der Kirche

Der Katechismus der Katholischen Kirche erinnert in Nummer 1031 daran, dass die Tradition der Kirche, gestützt auf bestimmte Schriftstellen, von einem läuternden Feuer spricht.

Dieser Ausdruck gehört zu einer sehr alten theologischen Überlieferung.

Einige Autoren, insbesondere innerhalb der scholastischen Theologie, vertraten die Auffassung, dass das Feuer des Fegefeuers als eine wirkliche Realität und nicht lediglich als Metapher zu verstehen sei.

Der heilige Thomas von Aquin behandelt diese Frage beispielsweise im *Supplement zur Summa Theologiae*, Fragen 70 und folgende, wo er die Strafen des Fegefeuers und ihre Beziehung zum Feuer erörtert.

In der thomistischen Tradition wird die Auffassung vertreten, dass die vom Leib getrennten Seelen eine Empfindungsstrafe erfahren können und dass das läuternde Feuer eine mit dieser Strafe verbundene Wirklichkeit darstellt.

Dennoch muss diese theologische Erklärung von einer dogmatischen Definition unterschieden werden.

Die Kirche hat nicht definiert, dass das Feuer des Fegefeuers materiell im gleichen Sinne ist wie das physische Feuer unserer Welt. Ebenso wenig hat sie wissenschaftlich erklärt, wie es auf eine vom Leib getrennte Seele einwirken könnte.

Aus diesem Grund dürfen wir eine bestimmte Erklärung seiner Natur nicht als für alle Katholiken verbindliche Lehre darstellen.

Was wir festhalten müssen, ist die Wirklichkeit der Läuterung und das Vorhandensein eines damit verbundenen Leidens gemäß der traditionellen theologischen Lehre.

Warum läutert Gott?

Diese Frage führt uns zum Kern des Geheimnisses.

Gott läutert nicht, weil er aus Freude am Strafen handelt oder weil er Befriedigung am Leiden seiner Geschöpfe findet.

Gott ist unendlich heilig und liebt den Menschen mit vollkommener Barmherzigkeit.

Aber gerade weil er ihn liebt, möchte er ihn nicht in einem Zustand der Unvollkommenheit belassen, der mit der Fülle der himmlischen Gemeinschaft unvereinbar ist.

Die Läuterung ist eine Offenbarung seiner Gerechtigkeit und seiner Barmherzigkeit.

Stellen wir uns ein Stück Gold vor, das Verunreinigungen enthält. Damit seine ganze Reinheit sichtbar wird, muss es einen Läuterungsprozess durchlaufen.

Dieser Vergleich darf nicht wörtlich genommen werden, hilft uns aber, die geistliche Verwandlung zu verstehen, die diese Lehre zum Ausdruck bringt.

Das Fegefeuer ist keine willkürliche Strafe, die Seelen auferlegt wird, denen Gott bereits vergeben hat. Es ist die endgültige Läuterung jener, die dazu bestimmt sind, vollständig an seiner Herrlichkeit teilzuhaben.

7. Können die Seelen im Fegefeuer weiterhin sündigen oder ihre Läuterung ablehnen?

Diese Frage verdient eine Erklärung, weil manche volkstümlichen Darstellungen des Fegefeuers eine falsche Vorstellung vermitteln können.

Die Seelen im Fegefeuer befinden sich nicht in einem Zustand der Unentschlossenheit zwischen der Liebe zu Gott und seiner Zurückweisung.

Sie sind in der Gnade und Freundschaft Gottes gestorben. Ihr Heil steht fest.

Deshalb dürfen wir sie uns nicht als Menschen vorstellen, die weiterhin Sünden begehen, sich gegen Gott auflehnen oder versuchen, ihrem Schicksal durch eine neue moralische Entscheidung zu entkommen.

Die Läuterung ist kein zweites irdisches Leben.

Sie darf auch nicht mit einer neuen Gelegenheit verwechselt werden, das ewige Schicksal zu verändern.

Der grundlegende Unterschied besteht darin, dass die Seele bereits endgültig auf Gott ausgerichtet ist, aber noch die Fülle der Heiligkeit erlangen muss, die erforderlich ist, um in die himmlische Herrlichkeit einzugehen.

Hier finden wir eine sehr wichtige geistliche Lehre für unser tägliches Leben:

Wir dürfen nicht bis zum Tod warten, um damit zu beginnen, uns von allem zu lösen, was uns von Gott entfernt.

Die Bekehrung, die Buße, die häufige Beichte, die Nächstenliebe und die Übung der Tugenden sind Mittel, die uns bereits während unseres Lebens zur Verfügung stehen, um auf dem Weg zur Heiligkeit voranzuschreiten.

---

8. Leiden alle Seelen im Fegefeuer auf dieselbe Weise?

Wir können nicht behaupten, dass alle Seelen genau denselben Grad an Leiden erfahren.

Die traditionelle Theologie hat die Auffassung vertreten, dass es Unterschiede in der Intensität der Strafen geben kann, die mit dem geistlichen Zustand jeder Seele und der Läuterung zusammenhängen, der sie bedarf.

Dennoch müssen wir vorsichtig sein, wenn wir versuchen, allzu genaue Kategorien aufzustellen.

Die Kirche hat weder eine Skala der Leiden definiert noch festgelegt, wie lange jede Seele im Fegefeuer verbleiben muss.

Ebenso verfügen wir über keine Kriterien, um die Dauer der Läuterung einer bestimmten Person zu berechnen.

In Wirklichkeit lassen sich unsere Zeitmaße nicht ohne Weiteres auf den Zustand der vom Leib getrennten Seelen übertragen.

Wenn wir im Zusammenhang mit dem Fegefeuer von Tagen, Jahren oder Jahrhunderten sprechen, müssen wir vermeiden, solche Ausdrücke so darzustellen, als kennten wir die genaue Funktionsweise der Zeit in diesem Zustand.

Kann ein Mensch, der ein heiligmäßiges Leben geführt hat, dennoch das Fegefeuer benötigen?

Ja.

Die Heiligkeit eines Menschen während seines Lebens erlaubt uns nicht, automatisch daraus zu schließen, dass er eine vollkommen abgeschlossene Läuterung erreicht hat.

Ein Mensch kann in großer Treue zu Gott gelebt, die Nächstenliebe geübt und bedeutende Opfer gebracht haben und dennoch eine endgültige Läuterung benötigen.

Es ist auch möglich, dass ein Mensch während seines Lebens durch die Gnade, die Liebe und die Buße eine so tiefgreifende Läuterung erreicht hat, dass keine zeitliche Sündenstrafe mehr abzutragen bleibt.

Der Katechismus selbst erkennt in Nummer 1472 an, dass eine Bekehrung, die aus glühender Liebe hervorgeht, die vollständige Läuterung des Sünders bewirken kann.

Das christliche Leben besteht daher nicht einfach darin, schwere Sünden zu vermeiden, um unser ewiges Heil sicherzustellen.

Wir sind dazu berufen, ständig in der Heiligkeit zu wachsen.

---

9. Die Beziehung zwischen Sünde, Schuld und zeitlicher Sündenstrafe

Um die beiden Strafen des Fegefeuers vollständig zu verstehen, müssen wir uns mit einer wesentlichen Unterscheidung der katholischen Lehre beschäftigen: dem Unterschied zwischen Schuld, ewiger Strafe und zeitlicher Strafe.

Die Sünde ist eine Beleidigung Gottes und eine Verletzung der von ihm gewollten Ordnung.

Ihre Folgen verschwinden jedoch nicht immer gleichzeitig.

Die Schuld der Sünde

Die Schuld ist die moralische Verantwortung, die wir auf uns nehmen, wenn wir freiwillig eine Handlung begehen, die dem Gesetz Gottes widerspricht.

Wenn wir eine Todsünde begehen, verlieren wir die heiligmachende Gnade und zerstören unsere Freundschaft mit Gott.

Das Sakrament der Buße versöhnt uns, wenn es mit den notwendigen Voraussetzungen empfangen wird, wieder mit ihm und schenkt uns die Gnade zurück.

Lässliche Sünden schwächen unsere Liebe, zerstören aber nicht unsere Freundschaft mit Gott.

Die ewige Strafe

Die ewige Strafe steht mit dem Verlust der Gemeinschaft mit Gott infolge der Todsünde in Verbindung.

Wenn ein Mensch ohne Reue über eine Todsünde und ohne die göttliche Vergebung zu empfangen stirbt, steht er vor der endgültigen Trennung von Gott.

Diese Wirklichkeit gehört zum Geheimnis der Hölle und darf nicht mit dem Fegefeuer verwechselt werden.

Die zeitliche Strafe

Die zeitliche Strafe ist die Folge der Sünde, die auch dann bestehen bleiben kann, wenn die Schuld bereits vergeben wurde.

Ein Mensch, der beispielsweise eine Ungerechtigkeit begangen hat, kann aufrichtig bereuen und die sakramentale Lossprechung empfangen. Dennoch kann weiterhin die Verpflichtung bestehen, den verursachten Schaden wiedergutzumachen.

Wenn er gestohlen hat, muss er sich bemühen, das Gestohlene zurückzugeben. Wenn er jemanden verleumdet hat, muss er versuchen, den Schaden am Ruf dieser Person wiedergutzumachen. Wenn er Leid verursacht hat, muss er sich nach Möglichkeit um Versöhnung und Wiedergutmachung bemühen.

Die Vergebung macht die Folgen des begangenen Unrechts nicht automatisch ungeschehen.

Diese Unterscheidung ist für das Verständnis des Fegefeuers wesentlich.

Der Katechismus entfaltet diese Lehre in den Nummern 1472 und 1473 und erklärt, dass die Läuterung von den Folgen der Sünde während des irdischen Lebens oder nach dem Tod erfolgen kann.

Die zeitliche Strafe darf daher nicht als eine wirtschaftliche Schuld verstanden werden, die durch eine mathematisch festgelegte Menge an Leiden beglichen wird.

Sie ist eine Dimension der Gerechtigkeit und der geistlichen Verwandlung des Menschen.

---

10. Können wir den Seelen im Fegefeuer helfen, ihre Leiden zu ertragen?

Eine der tröstlichsten Lehren des katholischen Glaubens

Nachdem wir die Strafen des Fegefeuers verstanden haben, stellt sich eine Frage, die jeden Katholiken beschäftigen sollte:

Wenn es Seelen gibt, die geläutert werden müssen, bevor sie Gott schauen können, können wir dann etwas für sie tun?

Die Antwort der Kirche ist eindeutig: **Ja, wir können ihnen durch unsere Fürbitten helfen.**

Diese Möglichkeit ist einer der schönsten Ausdrucksformen der Gemeinschaft der Heiligen.

Der Tod zerstört nicht die geistliche Einheit derer, die Christus angehören.

Die Kirche lehrt, dass eine Gemeinschaft zwischen den Gläubigen besteht, die auf Erden pilgern, den Seelen, die nach dem Tod geläutert werden, und den Heiligen, die bereits die himmlische Herrlichkeit genießen.

Der Katechismus erklärt diese Wirklichkeit in den Nummern 954-959 und behandelt das Gebet für die Verstorbenen ausdrücklich in Nummer 1032.

10.1. Das Opfer der heiligen Messe

Die heilige Messe ist das wichtigste Mittel, das die Kirche empfiehlt, um den Seelen im Fegefeuer zu helfen.

Sie ist nicht einfach ein menschliches Gebet oder eine gefühlsbetonte Erinnerung an die Verstorbenen.

Die Eucharistie macht das eine Opfer Jesu Christi, das ein für alle Mal am Kreuz dargebracht wurde, sakramental gegenwärtig.

Deshalb bedeutet es, eine Messe für einen Verstorbenen darzubringen, diesen Menschen den unendlichen Verdiensten Christi anzuvertrauen.

Die Kirche hat diese Praxis seit der Antike bewahrt, und das Konzil von Trient hat sie ausdrücklich bekräftigt.

Wenn wir eine Messe für unsere verstorbenen Eltern, Großeltern, Angehörigen oder Freunde bestellen, vollbringen wir ein wahres Werk übernatürlicher Nächstenliebe.

Es ist eine konkrete Weise, den Glauben an die Gemeinschaft der Heiligen zu leben.

10.2. Das Gebet des heiligen Rosenkranzes

Der Rosenkranz ist eine weitere unter den Katholiken weitverbreitete Praxis, um die Verstorbenen Gott anzuvertrauen.

Durch seine Geheimnisse betrachten wir das Leben Jesu Christi und die Teilnahme der Jungfrau Maria am Erlösungswerk.

Wir können unsere Gebete für die Seelen im Fegefeuer aufopfern und Gott bitten, ihnen die notwendige Läuterung zu gewähren, damit sie die Herrlichkeit erreichen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass das Gebet keine magische Formel ist. Seine Wirksamkeit geht von der göttlichen Gnade und der Barmherzigkeit Gottes aus.

10.3. Den Verstorbenen zugewandte Ablässe

Die Lehre von den Ablässen steht in engem Zusammenhang mit der Läuterung von den zeitlichen Sündenstrafen.

Der Katechismus definiert einen Ablass als:

> *„Erlass einer zeitlichen Strafe vor Gott für Sünden, deren Schuld schon getilgt ist“ (KKK, 1471).*

Die Kirche gewährt als Verwalterin der Erlösung den Gläubigen Ablässe, wenn sie die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen.

Ablässe können Teilablässe oder vollkommene Ablässe sein.

Sie können den Verstorbenen auch auf dem Weg der Fürbitte zugewendet werden, das heißt, indem wir sie Gott anvertrauen und ihn bitten, ihnen die Früchte dieser Gnade zu gewähren.

Wir dürfen einen Ablass nicht mit der Vergebung der Sünden verwechseln. Die Schuld muss durch die von Christus eingesetzten Mittel vergeben worden sein, insbesondere durch das Sakrament der Buße.

Ebenso wenig bedeutet dies, dass wir den Zustand einer bestimmten Seele bestimmen oder das Ergebnis einer für sie erwirkten Ablassgewährung automatisch garantieren können.

Die Kirche bietet uns dieses geistliche Mittel als Ausdruck der Gemeinschaft der Heiligen an.

10.4. Almosen und Werke der Nächstenliebe

Der Katechismus empfiehlt auch Almosen und Bußwerke zugunsten der Verstorbenen.

Einem Bedürftigen zu helfen, den Hungrigen zu speisen, den Kranken zu besuchen oder jemandem beizustehen, der Schwierigkeiten durchlebt, sind Werke der Nächstenliebe, die wir Gott für unsere verstorbenen Angehörigen aufopfern können.

Diese Praxis erinnert uns daran, dass sich der christliche Glaube nicht auf Worte beschränken darf.

Die Liebe zu den Verstorbenen muss von einem Leben begleitet sein, das mit dem Evangelium übereinstimmt.

10.5. Kleine tägliche Bußopfer

Wir können auch kleine alltägliche Opfer für die Seelen im Fegefeuer darbringen.

Zum Beispiel:

- Freiwillig auf einen unnötigen Komfort verzichten.
- Eine Unannehmlichkeit geduldig annehmen.
- Verletzende Worte vermeiden.
- Demut üben, wenn wir uns beleidigt fühlen.
- Ein Werk der Barmherzigkeit vollbringen, ohne Anerkennung zu suchen.
- Unsere Schwierigkeiten und Leiden Gott aufopfern.

Diese Handlungen erhalten eine übernatürliche Bedeutung, wenn sie im Stand der Gnade Gottes, mit rechter Absicht und in Vereinigung mit Jesus Christus vollbracht werden.

Die Nächstenliebe kann selbst die kleinen Opfer unseres Alltags in eine geistliche Gabe verwandeln.

---

11. Die Jungfrau Maria und die Seelen im Fegefeuer

Die katholische Spiritualität hat seit Jahrhunderten eine besondere Verehrung der seligen Jungfrau Maria zugunsten der Seelen im Fegefeuer gepflegt.

Maria wird als Mutter der Barmherzigkeit, Trösterin der Betrübten und Königin des Himmels angerufen.

Ihre geistliche Mutterschaft, die ihr im Zusammenhang mit den Jüngern Christi anvertraut wurde, ist für die Gläubigen ein Grund des Vertrauens.

Im Johannesevangelium finden wir diese Worte Jesu vom Kreuz:

> *„Frau, siehe, dein Sohn!“ (Johannes 19,26).*

Und zum Lieblingsjünger:

> *„Siehe, deine Mutter!“ (Johannes 19,27).*

Die katholische Tradition hat in diesem Ereignis eine geistliche Dimension erkannt, die über die persönliche Beziehung zwischen Maria und dem heiligen Johannes hinausgeht.

Maria ist die Mutter der Jünger Christi und begleitet die Kirche mütterlich auf ihrer Pilgerschaft zur Ewigkeit.

Deshalb haben sich die Gläubigen traditionell an ihre Fürsprache gewandt, wenn sie die Verstorbenen Gott anvertrauen.

Das Skapulier und besondere Verheißungen

Zu dieser Verehrung gehört auch die Tradition des braunen Skapuliers vom Berge Karmel und der Verheißungen, die mit dem sogenannten Sabbatinischen Privileg verbunden sind.

Dieses Thema muss mit der gebotenen Genauigkeit behandelt werden.

Die Tradition des Sabbatinischen Privilegs steht mit einer alten Bulle in Verbindung, die Papst Johannes XXII. zugeschrieben wird und unter dem Namen *Sacratissimo uti culmine* bekannt ist. Ihre historische Echtheit und die Auslegung ihres Inhalts sind jedoch umstritten.

Die Kirche hat vor abergläubischen Auslegungen des Skapuliers gewarnt und vor der Vorstellung, sein bloßes Tragen garantiere automatisch das Heil oder die Befreiung von den

Leiden des Fegefeuers innerhalb einer bestimmten Frist.

Das Skapulier ist vor allem ein Zeichen der geistlichen Zugehörigkeit zur karmelitanischen Familie und der Verpflichtung zu einem christlichen Leben unter dem mütterlichen Schutz Mariens.

Die wahre Marienverehrung führt immer zu Jesus Christus.

Sie ersetzt weder die Bekehrung noch die Sakramente oder die Treue zum Evangelium.

---

12. Was können wir aus dem Fegefeuer für unser christliches Leben lernen?

Die Lehre vom Fegefeuer sollte nicht nur unser Interesse daran wecken, was nach dem Tod geschieht.

Ihr Zweck besteht auch darin, uns zu helfen, in der Gegenwart besser zu leben.

Tatsächlich gehört zu den wichtigsten geistlichen Folgen dieser Lehre die Erkenntnis, dass **Heiligkeit nicht nur darin besteht, Todsünden zu vermeiden, sondern Gott zu erlauben, unser Herz vollständig zu verwandeln.**

Wir können jeden Sonntag die Messe besuchen, den Rosenkranz beten, unsere religiösen Pflichten erfüllen und dennoch Einstellungen beibehalten, die eine tiefgreifende Bekehrung erfordern.

Wir können praktizierende Christen sein und trotzdem stolz, ungeduldig, egoistisch, nachtragend oder übermäßig an materielle Güter gebunden bleiben.

Das Fegefeuer erinnert uns daran, dass Gott uns zu echter Heiligkeit beruft und nicht nur zu einer äußerlichen Religiosität.

Lernen, uns von dem zu lösen, was uns von Gott entfernt

Wir leben in einer Gesellschaft, die dem Besitz, dem Konsum, der gesellschaftlichen Anerkennung und der unmittelbaren Befriedigung unserer Wünsche enorme Bedeutung beimisst.

Ständig erhalten wir Botschaften, die uns dazu auffordern, Dinge anzuhäufen, angenehme Erfahrungen zu suchen und unser persönliches Wohlbefinden zum Hauptziel unseres Daseins zu machen.

Nichts davon bedeutet, dass materielle Güter schlecht wären.

Das Problem entsteht dann, wenn sie schließlich den Platz einnehmen, der Gott gehört.

Die Lehre von den Strafen des Fegefeuers lädt uns ein, uns folgende Fragen zu stellen:

- Bin ich zu sehr an Geld gebunden?
- Ist mir übermäßig wichtig, was andere Menschen über mich denken?
- Bin ich fähig, aufrichtig zu vergeben?
- Übe ich Demut, wenn mich jemand zurechtweist?
- Bin ich bereit, aus Liebe zu Gott auf etwas zu verzichten?
- Widme ich dem Gebet genügend Zeit?
- Habe ich bestimmte Annehmlichkeiten zu unverzichtbaren Bedürfnissen gemacht?

Diese Fragen sollen keine Verzweiflung hervorrufen, sondern den aufrichtigen Wunsch nach Bekehrung wecken.

Die Gnade Gottes kann das verwandeln, was wir aus eigener Kraft nicht zu verbessern vermögen.

Die häufige Beichte als Weg der Läuterung

Das Sakrament der Buße ist eines der großen Geschenke, die Christus seiner Kirche hinterlassen hat.

Durch dieses Sakrament empfangen wir die Vergebung unserer Sünden und werden mit Gott versöhnt.

Die Beichte sollte jedoch nicht zu einer routinemäßigen Praxis werden, die wir lediglich ausführen, um eine religiöse Verpflichtung zu erfüllen.

Sie sollte zu einer wahren Begegnung mit der göttlichen Barmherzigkeit werden.

Eine aufrichtige Gewissenserforschung, die Reue, das vollständige Bekenntnis der Sünden und der feste Vorsatz zur Besserung helfen uns, unsere Schwächen zu erkennen und auf dem Weg zur Heiligkeit voranzuschreiten.

Darüber hinaus erinnert uns die sakramentale Genugtuung daran, dass wir das Böse, das wir verursacht haben, soweit wie möglich wiedergutmachen müssen.

Freiwillige Buße

Die katholische geistliche Tradition hat die Buße stets als Mittel geschätzt, um die Begierden zu ordnen und den Willen zu stärken.

Fasten, Abstinenz, Abtötung der Sinne und der freiwillige Verzicht auf bestimmte Annehmlichkeiten können uns helfen, in der inneren Freiheit zu wachsen.

Es geht nicht darum, unseren Leib zu verachten oder das Leiden um seiner selbst willen zu suchen.

Die christliche Buße erhält ihren Sinn, wenn sie mit der Liebe zu Gott und der Bekehrung des Herzens verbunden ist.

Der heilige Paulus bringt diese Verwandlung durch eine Ermahnung zum Ausdruck:

> *„Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Epheser 4,24).*

Das christliche Leben besteht genau darin: den alten Menschen schrittweise abzulegen und Christus in uns leben zu lassen.

---

13. Warum ist das Fegefeuer auch eine Lehre der Hoffnung?

Auf den ersten Blick kann es beunruhigend erscheinen, über Strafen, Leiden und Läuterung zu sprechen.

Dennoch enthält das Fegefeuer eine zutiefst hoffnungsvolle Botschaft.

Denken wir darüber nach, was es bedeutet, dass Gott eine Seele, die in seiner Gnade

gestorben ist, nicht verlässt, obwohl sie noch nicht vollständig geläutert ist.

Es bedeutet, dass seine Barmherzigkeit das Werk des Heils nicht unvollendet lässt.

Es bedeutet, dass die menschliche Schwäche den Eintritt in die Herrlichkeit nicht endgültig verhindern muss, wenn der Mensch versöhnt mit Gott gestorben ist.

Es bedeutet, dass die Heiligkeit so wichtig ist, dass Gott möchte, dass seine Kinder vollständig an ihr teilhaben.

Und es bedeutet auch, dass die christliche Liebe durch die Gemeinschaft der Heiligen über den Tod hinaus fortbestehen kann.

Gerechtigkeit und Barmherzigkeit widersprechen einander nicht

Manchmal werden die göttliche Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit so dargestellt, als wären sie einander entgegengesetzte Wirklichkeiten.

Doch dieser Gegensatz existiert in Gott nicht.

Seine Barmherzigkeit bedeutet keine Gleichgültigkeit gegenüber der Sünde, und seine Gerechtigkeit bedeutet keine Abwesenheit von Liebe.

Gott vergibt, heilt und verwandelt.

Das Fegefeuer ermöglicht es uns, diese Beziehung auf besonders tiefgreifende Weise zu verstehen.

Die Seele, die der Läuterung bedarf, wird weder ihrer Unvollkommenheit überlassen noch ihretwegen verdammt. Sie wird zu jener Fülle geführt, für die sie erschaffen wurde.

Die göttliche Barmherzigkeit besteht nicht darin, die Sünde für bedeutungslos zu erklären, sondern dem Menschen die notwendige Gnade anzubieten, um ihre Folgen zu überwinden.

Gott möchte uns nicht einfach nur vergeben: Er möchte uns heilig machen.

Dies ist eine der wichtigsten geistlichen Lehren, die wir aus der Lehre vom Fegefeuer ziehen können.

14. Eine notwendige Warnung: Das Fegefeuer darf nicht zum Gebiet des Aberglaubens werden

Die Verehrung der Seelen im Fegefeuer hat im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Gebete, Berichte und volkstümliche Überlieferungen hervorgebracht.

Einige dieser Zeugnisse gehören zur besonderen Spiritualität bestimmter Heiliger oder Ordensgemeinschaften.

Andere sind Teil frommer Erzählungen, deren historische Echtheit nicht immer nachgewiesen werden kann.

Deshalb ist es wichtig, klar zu unterscheiden zwischen:

- **Glaubenslehre:** Es gibt eine Läuterung nach dem Tod für diejenigen, die in der Gnade Gottes sterben, aber noch nicht vollkommen geläutert sind.
- **Traditionelle Lehre:** Die Seelen im Fegefeuer bedürfen der Läuterung und können durch die Fürbitten der Gläubigen unterstützt werden.
- **Theologische Erklärungen:** die Unterscheidung zwischen Verluststrafe und Empfindungsstrafe sowie die verschiedenen Deutungen über die Natur des läuternden Feuers.
- **Privatoffenbarungen und besondere Berichte:** Zeugnisse, die nicht zum Glaubensgut gehören und mit Vorsicht beurteilt werden müssen.

Das Konzil von Trient war in dieser Hinsicht besonders umsichtig.

In seinem Dekret über das Fegefeuer forderte es dazu auf, schwierige und spekulative Fragen zu vermeiden, die nicht zur geistlichen Erbauung der Gläubigen beitragen, ebenso wie unsichere Behauptungen und abergläubische Vorstellungen.

Diese Empfehlung besitzt auch heute noch uneingeschränkte Aktualität.

Wir müssen weder angebliche Zeitpläne des Fegefeuers kennen noch die Leiden jeder Seele berechnen oder den Verstorbenen Botschaften zuschreiben, die wir nicht überprüfen können.

Wirklich wichtig ist, das zu glauben, was die Kirche lehrt, und das zu praktizieren, was sie uns empfiehlt: **für die Verstorbenen zu beten, die heilige Messe für sie aufzuopfern und**

unser eigenes Leben in ständiger Umkehr zu führen.

---

15. Wie wir heute die Verehrung der Seelen im Fegefeuer leben können

Die Lehre, die wir betrachtet haben, sollte nicht bloß theologisches Wissen bleiben.

Sie muss in eine konkrete Spiritualität umgesetzt werden.

Es gibt traditionelle Praktiken, die wir in unserem Alltag wiederentdecken oder vertiefen können.

1. Täglich für die Verstorbenen beten.

Wir können uns jeden Tag einige Minuten Zeit nehmen, um unsere verstorbenen Angehörigen und alle Seelen, die der Läuterung bedürfen, Gott anzuvertrauen.

Ein einfaches und traditionelles Gebet lautet:

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen. Lass sie ruhen in Frieden. Amen.

2. Heilige Messen für unsere verstorbenen Angehörigen bestellen.

Die Feier der Eucharistie ist die wichtigste Fürbitte, welche die Kirche für die Verstorbenen empfiehlt. Wir können diese Praxis wiederbeleben, insbesondere an Todestagen und zu bedeutenden familiären Gedenktagen.

3. Den Monat November bewusst leben.

Die Kirche widmet den verstorbenen Gläubigen während dieses Monats besondere Aufmerksamkeit, insbesondere am Gedenktag Allerseelen, dem 2. November.

Dies ist eine besonders geeignete Gelegenheit, unser Gebet für diejenigen zu erneuern, die uns vorausgegangen sind.

4. Friedhöfe besuchen.

Der Besuch des Friedhofs, begleitet vom Gebet, ist ein Ausdruck des Respekts gegenüber den Verstorbenen und der Hoffnung auf die Auferstehung des Leibes.

Wir verehren nicht den Tod, sondern erinnern uns daran, dass unsere geliebten Verstorbenen ebenso wie wir die Fülle des Lebens in Christus erwarten.

5. Nächstenliebe und Buße praktizieren.

Wir können freiwillige Opfer darbringen, Werke der Barmherzigkeit vollbringen und unsere christlichen Pflichten mit größerer Treue erfüllen.

6. Uns auf unseren eigenen Tod vorbereiten.

Vielleicht ist dies die wichtigste Konsequenz.

Wir sollten nicht in einer zwanghaften Beschäftigung mit dem Fegefeuer leben, sondern danach streben, unser Leben jeden Tag enger mit Jesus Christus zu verbinden.

Die beste Vorbereitung auf den Tod besteht darin, in der Gnade Gottes zu leben, die Sakramente würdig zu empfangen, die Nächstenliebe zu praktizieren und in der Heiligkeit zu wachsen.

Schlussfolgerung: Warten wir nicht bis zum Fegefeuer, um mit der Läuterung unserer Seele zu beginnen

Die traditionelle katholische Lehre unterscheidet im Fegefeuer zwei große Strafen: die **Verluststrafe**, die mit dem zeitweiligen Entzug der seligen Gottesschau verbunden ist, und die **Empfindungsstrafe**, die mit dem läuternden Leiden zusammenhängt, das die traditionelle Theologie in diesem Zustand anerkennt.

Die erste ermöglicht uns, das Leiden einer Seele zu verstehen, die sich sehnlich danach verzehrt, Gott zu schauen, dies aber noch nicht vermag.

Die zweite erinnert uns daran, dass die Sünde Folgen hinterlässt und dass Heiligkeit eine wirkliche Läuterung erfordert.

Beide Wirklichkeiten führen uns zu derselben Wahrheit: **Gott hat uns zur Heiligkeit**

erschaffen, und nichts Unvollkommenes kann in die Fülle seiner Herrlichkeit eingehen.

Doch wir dürfen niemals vergessen, dass die Seelen im Fegefeuer gerettet sind. Sie sind weder verlassene noch verdammte Seelen. Es sind Seelen, die für den Himmel bestimmt sind und ihre Läuterung vollenden müssen.

Deshalb muss unsere Haltung ihnen gegenüber von Liebe, Gebet und Hoffnung geprägt sein.

Wenn wir eine Messe für unsere Verstorbenen aufopfern, wenn wir einen Rosenkranz für sie beten, wenn wir ein Werk der Barmherzigkeit vollbringen oder ein Opfer für ihre Läuterung darbringen, leben wir einen der schönsten Ausdrucksformen der Gemeinschaft der Heiligen.

Gleichzeitig stellt uns das Fegefeuer eine Frage, die wir nicht ignorieren sollten:

Nutzen wir unser Leben, um Heilige zu werden, oder verschieben wir auf später, was Gott heute von uns verlangt?

Warten wir nicht, bis der Tod uns in dem Zustand vorfindet, dass wir an allem festhalten, was wir nicht loslassen wollten.

Lernen wir, innerlich losgelöst zu leben, zu vergeben, unsere Fehler wiedergutzumachen, Demut zu üben und Gott über alles zu lieben.

Denn das Ziel unserer Existenz besteht nicht einfach darin, die Verdammnis zu vermeiden.

Es besteht darin, die ewige Vereinigung mit Gott zu erlangen.

Und solange wir noch auf dieser Erde pilgern, haben wir die Möglichkeit, in der Gnade zu wachsen, unser Herz zu läutern und uns darauf vorzubereiten, eines Tages das Angesicht dessen zu schauen, für den wir erschaffen wurden.

Möge die allerseligste Jungfrau Maria, Mutter der Barmherzigkeit, für uns und für alle Seelen im Fegefeuer Fürsprache einlegen.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen. Lass sie ruhen in Frieden. Amen.

Lehrmäßige und theologische Quellen zur Vertiefung

Für diejenigen, die dieses Thema eingehender studieren möchten, sind dies einige der grundlegenden Quellen der katholischen Lehre:

1. **Heilige Schrift:** 2 Makkabäer 12,38-46; 1 Korinther 3,11-15; Matthäus 12,32; Offenbarung 21,27.
2. **Katechismus der Katholischen Kirche:** Nummern 954-959, 1030-1032 und 1471-1473.
3. **Zweites Konzil von Lyon (1274):** Lehre über die Läuterung der Seelen und die Fürbitten der Gläubigen.
4. **Konzil von Florenz (1439):** lehrmäßige Formulierung über die Läuterung nach dem Tod.
5. **Konzil von Trient (1563):** 25. Sitzung, Dekret über das Fegefeuer.
6. **Der heilige Augustinus:** *Vom Gottesstaat*, Buch XXI, Kapitel 24; *Bekenntnisse*, Buch IX, Kapitel 13.
7. **Der heilige Gregor der Große:** *Dialoge*, Buch IV.
8. **Der heilige Thomas von Aquin:** *Supplement zur Summa Theologiae*, Fragen 69-72, über die Läuterung nach dem Tod und die Strafen des Fegefeuers.

Als offizielle Quellen zur unmittelbaren Einsicht in die Lehre:

- Katechismus der Katholischen Kirche: Die abschließende Läuterung oder das Fegefeuer (1030-1032).
- Katechismus: Die Ablässe und die Sündenstrafen (1471-1473).
- Konzil von Trient: Dekret über das Fegefeuer (25. Sitzung).

Die Lehre, die wir bewahren müssen, ist einfach und tiefgründig: Der Tod setzt der Liebe kein Ende. Während wir unseren Weg zu Gott gehen, können wir durch das Gebet weiterhin diejenigen lieben, an sie denken und ihnen helfen, die bereits von uns gegangen sind und die Fülle der himmlischen Herrlichkeit erwarten.